

Arnika wird zum Export-Schlager

Das Bundesprogramm für die kleine Heilpflanze war ein Riesenerfolg. Nun sind Regina Saller und Thomas Blachnik Vorbilder für andere Naturschutz-Projekte in ganz Deutschland.

Von Patrick Gödde

Landkreis – Manchmal, ja manchmal wird es sogar der Arnika-Enthusiastin Regina Saller zu viel. Dann, wenn sie im Supermarkt angesprochen wird und den Menschen erklären soll, wie sie die Arnika in ihrem Garten am besten pflegen können. Sie ist in ihrer Umgebung längst als „die Arnika-Frau“ bekannt. Eigentlich sind die Frau vom Landschaftspflegeverband des Landkreises und Biologe Thomas Blachnik noch immer Feuer und Flamme für das kleine gelbe Heilpflänzchen, dem sie jetzt schon sieben Jahre gewidmet haben. Das Bundesprogramm, das eigentlich im März 2018 endete, ist längst über seine Grenzen hinausgewachsen.

„Unser Projekt ist eines der wenigen, das die Verstärkung geschafft hat“, sagt Regina Saller stolz. Konkret heißt das: Auch jetzt, wo sie und Thomas Blachnik sich mit einem noch recht jungen Wiesen-Projekt

auch um andere Pflanzen kümmern, lässt die Arnika sie nicht los. Das Bundesprogramm Biologische Vielfalt, durch das die beiden Protagonisten eine halbe Million an Förderung vom Bund bekommen haben, war ein durchschlagender Erfolg. In den sechs Jahren seiner Laufzeit haben Saller und Blachnik das Arnika-Vor-

kommen in der Region erfasst und die kleine Pflanze, die laut Blachnik „absolut auf dem absteigenden Ast“ ist, deutlich vermehrt, eine Tinktur produziert und vermarktet und die Arnika in der Öffentlichkeit mit zwei Wanderwegen, einem Radweg und einigen medialen Anstrengungen bekannt gemacht. Mittlerweile kümmert sich eine siebenköpfige Gruppe ehrenamtlich um die Pflege der Arnika-Flächen, das Sammeln der Blüten für die Tinktur und deren Herstellung. Mit dabei, selbstverständlich: Thomas Blachnik und Regina Saller.

Bundesweit sind sie als Arnika-Experten gefragt. Besonders eine Pflege-Technik ist mittlerweile als Standard anerkannt: das Striegeln. Auf diese Methode sind Saller und Blachnik in der ersten Phase des Programms gekommen, um der Arnika gute Lebensbedingungen zu bieten. Und das funktioniert, indem ein Traktor mit einem Striegel über die Fläche fährt. „Diese Methode ist ins Bayerische Landschaftspflege-Programm aufgenommen worden. Das heißt, man kann das beantragen und es wird gefördert“, erklärt Regina Saller.

Eine besondere Ehre wurde dem Duo zuteil, als es vom Bundesamt für Naturschutz im vergangenen Dezember auf die Ostsee-Insel Vilm eingeladen wurde – als Vorzeigeprojekt für erfolgreiche Naturschutz-Anstrengungen. „Wir waren eines von nur zwei Projekten

bundesweit und haben zusammen ein Referat gehalten“, sagt Thomas Blachnik. „Wir wurden richtig geholt“, sagt Regina Saller lachend. Und Thomas Blachnik grinst: „Das hat uns schon gefallen.“ Auch wenn es den beiden bescheidenen Franken zwischenzeitlich fast schon zu viel der Aufmerksamkeit wurde. „Wir ha-



Die Arnika im Rücken und im Herzen: Thomas Blachnik und Regina Saller sind seit sieben Jahre leidenschaftliche Streiter für die kleine Heilpflanze. Damit haben sie sich bundesweit einen guten Ruf erarbeitet. Foto: Gödde

ben natürlich auch die Verantwortung des Projektes und der halben Million Förderung gespürt. Aber es ist natürlich schön, wenn die Fördergeber es hinterher trotzdem gut finden“, sagt Blachnik verschmitzt. Kommende Woche spricht er bei einem Dialogforum des Bundesamtes für Naturschutz in Bonn vor potenziellen Projektträgern über die Arnika und den Verlauf des Projektes.

Doch warum ist das Arnika-Projekt so modellhaft? Zum einen spielt hier die inhaltliche Seite mit hinein: Saller und Blachnik haben die Projekt-Inhalte mit viel Überzeugung und

Fachwissen vertreten und vorangetrieben. Sie haben alles verwirklicht, was sie sich vorgenommen haben und was der Projektträger ihnen aufgetragen hat. Und eine Sache ist es noch, die den Verantwortlichen beim Bundesamt sehr imponiert hat: „Wir haben es mit einem sehr geringen personellen Aufwand geschafft“, erklärt Thomas Blachnik. Das Duo hat sich neben seinen ohnehin schon vorhandenen Aufgaben um das aufwendige Projekt gekümmert. Als es mit der Arnika losging, war diese Art Bundesprogramm noch sehr jung. „Ich bin froh, dass wir in

dieser frühen Phase eingestiegen sind“, sagt Blachnik. Die Vorgaben vom Bundesamt aus Bonn waren noch nicht so strikt, die Regularien wurden erst mit der Zeit weiter angepasst – und festgezurr. „Ich habe mir das kürzlich mal angesehen, was man da alles erfüllen muss. Das ist schon Wahnsinn“, sagt Blachnik lachend. Das bedeutet nicht, dass das Arnika-Projekt ein Spaziergang gewesen sei, aber er und Regina Saller hatten bei der Umsetzung einfach noch etwas mehr Freiheiten als diejenigen, die jetzt Bundesprogramme bewilligt bekommen haben.